

Studie

# Zukunft

## Ausbildung Landschaftsarchitektur

Auftraggeber:

BSLA Bund Schweizer

Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen



Auftragnehmer:

steiger texte konzepte beratung



Urs Steiger, dipl. Natw. ETH/SIA

Pilatusstrasse 30



6003 Luzern

Luzern, 7. Juni 2016

## Zusammenfassung

Der Bund Schweizer Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten (BSLA) beschäftigt sich seit geraumer Zeit intensiv mit der Landschaftsarchitektur-Ausbildung in der Schweiz. Auslöser dafür war insbesondere die Bologna-Reform, die das traditionell auf der Fachhochschule (damals noch Technikum) beruhende Ausbildungssystem erheblich umstrukturiert hat.

Nach dem Austausch von Vertreterinnen und Vertretern von Schulen und der Praxis an einem runden Tisch entwickelte sich das Bedürfnis, die aktuelle Situation des Ausbildung und des Berufsstandes in einer Studie abzuklären.

Die Studie basiert auf einer Internetrecherche zur Erfassung der Ausbildungsangebote, auf qualitativen Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, Landschaftsarchitekturbüros und der öffentlichen Hand als potenziellen Arbeitgebern beziehungsweise Auftraggebern sowie einem Workshop mit einer Auswahl der Interviewten.

Die beiden Fachhochschulen HSR und hepia waren und bleiben die beiden Pfeiler der Ausbildung von Landschaftsarchitektinnen und -architekten in der Schweiz. Die übrigen Bildungsangebote tragen nicht spürbar zum Nachwuchs bei den Landschaftsarchitektinnen und -architekten bei.

Die Ausbildungsstätten stehen in einem intensiven Wettbewerb um den Studiennachwuchs, sowohl um Berufsschulabgängerinnen und -abgänger als auch von Maturanden und Maturandinnen. Mit der Bologna-Reform hat die Ausbildung eine markante Wende erfahren, die sich in einem äusserst gedrängten Studienprogramm äussert und in einem Mangel an Zeit, sich in einer der Breite des Themas angemessenen Weise in Landschaftsarchitektur zu vertiefen.

Neu entwickelte Masterangebote, die die notwendige Vertiefung in Landschaftsarchitektur ermöglichen, werden bisher zwar häufiger, aber immer noch von zu wenigen Studierenden nachgefragt. Bei den praktizierenden Landschaftsarchitektinnen und -architekten sind diese Angebote noch zu wenig bekannt oder werden nicht als Master in Landschaftsarchitektur wahrgenommen oder akzeptiert.

Bei der Vor-Bologna-Generation sind die Konsequenzen der Bologna-Reform noch nicht überall wirklich präsent, woraus sich eine Diskrepanz bei den Erwartungen an Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen ergibt.

Die Schweizer Landschaftsarchitektur hat in erster Linie ein Nachwuchsproblem! Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen an Schweizer Ausbildungsstätten für Landschaftsarchitektur vermag den Bedarf des Marktes bei weitem nicht zu decken. Die Absolventinnen und Absolventen werden direkt in den Markt gesaugt. Dies mindert die Notwendigkeit, sich nach der Grundausbildung weiterzubilden. Die in der Praxis verbreitete Haltung, dass das Ausbildungsniveau weniger relevant ist als das innere Feuer, fördert diese Tendenz. Zudem hat die komfortable Situation auf dem europäischen Arbeitsmarkt die Hürde gesenkt, sich dort mit Arbeitskräften einzudecken – eine Situation, die sich je nach Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative verschärfen und das bisherige Geschäftsmodell grundsätzlich in Frage stellen könnte.

Die Landschaftsarchitektur erfreut sich eines florierenden Marktes, der aber ihre personellen Ressourcen überfordert und strukturelle Defizite – zu kleine und zu wenig strukturierte Büros – offenlegt. Zudem warten im urbanen, aber auch im ländlichen Umfeld weitere Aufgaben darauf, von Land-

---

schaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten bearbeitet zu werden. Doch müssen sie sich dazu zum Teil zusätzliche Kompetenzen aneignen oder Experten (Biologen, Geografen, Ingenieure usw.) beiziehen.

Trotz erheblicher Spannungen untereinander haben die Landschaftsarchitektinnen und -architekten ein relativ übereinstimmendes Eigenbild ihres Berufsstandes. Sie vermögen dieses jedoch nur sehr eingeschränkt gegen aussen zu vermitteln. Die öffentliche Wahrnehmung der Landschaftsarchitektur ist zwiespältig. Einem romantisierendes Bild des edlen Gartengestalters oder der Gartengestalterin stehen persönliche Erfahrungen mit nicht funktionierenden Anlagen gegenüber.

Um die Personalsituation in der Branche der Landschaftsarchitektur zu verbessern, ist der Fokus in erster Linie auf folgende Aspekte zu setzen:

**Nachwuchsförderung:** Die bisherigen Bemühungen zur Nachwuchsförderung müssen weitergeführt und verstärkt werden. Nur wenn ausreichend Studierende für die Grundausbildung gewonnen werden können, gelingt es auch, in der Weiterbildung quantitative Fortschritte zu erzielen. Die Nachwuchsförderung ist dabei nicht allein Aufgabe der Schulen, sondern der gesamten Branche. Auch sind Allianzen mit Partnern aufzubauen, die mit analogen Problemen kämpfen.

**Imagekampagne:** Mit einer offensiven Imagekampagne lässt sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und damit auch die Attraktivität des Berufsstandes steigern. Die bisherigen Bemühungen dazu sind zu verstärken.

**Für den Master werben:** Die neu geschaffenen integrierten Masterstudiengänge an der HSR und an der hepia stellen eine, wenn nicht *die* Chance dar, in der Schweiz eine an die Grundausbildung anschließende Masterausbildung zu absolvieren. Die bisherigen Marketingbemühungen der Schulen und des BSLA für diese Angebote sind weiterzuführen und zu verstärken.

**Zusammenarbeit fördern:** Zwischen verschiedenen der an der Ausbildung beteiligten Institutionen herrscht eine gespannte Atmosphäre, die sich auch nachteilig auf die Durchlässigkeit der Ausbildungsangebote auswirkt. Eine (intensivierte) Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Hochschulen, aber auch zwischen Schulen und Praxis eröffnet Chancen und Synergien. Dabei gilt es auch, sich für Anreize einzusetzen, die die Zusammenarbeit fördern.

## Inhalt

Inhalt.....	4
1 Einführung.....	5
2 Auftrag .....	5
3 Vorgehen.....	5
4 Schulische Ausbildungsangebote .....	7
4.1 Ausbildung an der HSR.....	8
4.2 Ausbildung an der hepia .....	9
4.3 Ausbildung an weiteren Fachhochschulen .....	10
4.4 Ausbildung an der ETH.....	10
4.5 Ausbildung an USI .....	11
5 Studierende und Absolventinnen und Absolventen .....	11
5.1 Vorbildung .....	11
5.2 Studierende/Absolventinnen und Absolventen.....	12
5.3 Ausbildung in den Büros .....	13
5.4 Praktika .....	13
Zwischenfazit Ausbildung .....	13
6 Arbeitsmarkt .....	15
Zwischenfazit Arbeitsmarkt .....	15
7 Der Markt.....	16
Zwischenfazit Markt .....	17
8 Der Berufsstand der Landschaftsarchitektinnen und -architekten .....	18
8.1 Eigenbild .....	18
8.2 Fremdwahrnehmung durch öffentliche Auftraggeber .....	19
8.3 Öffentliche Wahrnehmung .....	19
Zwischenfazit Berufsstand .....	20
9 Gesamtfazit .....	20
10 Empfehlungen .....	22

## 1 Einführung

Der Bund Schweizer Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten (BSLA) beschäftigt sich seit geraumer Zeit intensiv mit der Landschaftsarchitektur-Ausbildung in der Schweiz. Auslöser dafür war insbesondere die Bologna-Reform, die das traditionell auf der Fachhochschule (damals noch Technikum) beruhende Ausbildungssystem erheblich umstrukturiert hat. Die einst auf dreieinhalb Ausbildungsjahren basierende Ausbildung wurde mit der Einführung des Bachelor-Master-Systems auf eine dreijährige Bachelor-Ausbildung reduziert. Trotz mehrfachen Versuchen ist es über die Jahre nicht gelungen, in der Schweiz eine anschliessende Masterausbildung aufzubauen; zum einen aus Nachfragegründen, zum anderen aus regulatorischen Gründen, was eine nationale und internationale Kooperation in einem Masterstudiengang – beispielsweise ein gemeinsames Masterprojekt der Hochschule Rapperswil (HSR) und der Hochschule Genf (hepia) – verunmöglicht hat.

Um die Bedürfnisse bezüglich eines Masterstudiengangs zu klären, organisierte der BSLA einen runden Tisch, wo sich die Vertreter der Schulen und der Praxis austauschten und die Chancen für die Installierung eines Masterstudiengangs ausloteten. Im Gefolge dieses runden Tisches entwickelte sich das Bedürfnis, die Zukunft des Berufsstandes der Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten in der Schweiz auf eine solide Basis zu stellen und dazu die aktuelle Situation mit der vorliegenden Studie abzuklären, um daraus Schlüsse für die Ausbildung zu ziehen.

## 2 Auftrag

Der Studienauftrag umfasste folgende Aspekte:

- Erfassung der bestehenden Ausbildungsangebote
- Erfassung der Praxisbedürfnisse von Planungsbüros und potenziellen Auftraggebern
- Ziele zur Verbesserung der Ausbildungssituation
- Analyse der Ausbildungssituation
- Empfehlungen

## 3 Vorgehen

Die Studie basiert auf drei Untersuchungselementen:

- Internetrecherche zur Erfassung der Ausbildungsangebote der verschiedenen Schulen im In- und Ausland
- Qualitative Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, Landschaftsarchitekturbüros und der öffentlichen Hand als potenziellen Arbeitgebern beziehungsweise Auftraggebern (vgl. Anhang)
- Workshop mit einer Auswahl der Interviewten

Die strukturierten Interviews lassen qualitative Aussagen zu. Durch die Gegenüberstellung der Einzelaussagen wird deren Aussagekraft überprüft und dadurch ein verlässliches Gesamtbild skizziert. Der Workshop diente der Überprüfung erster Thesen und ermöglichte es, diese durch den Austausch

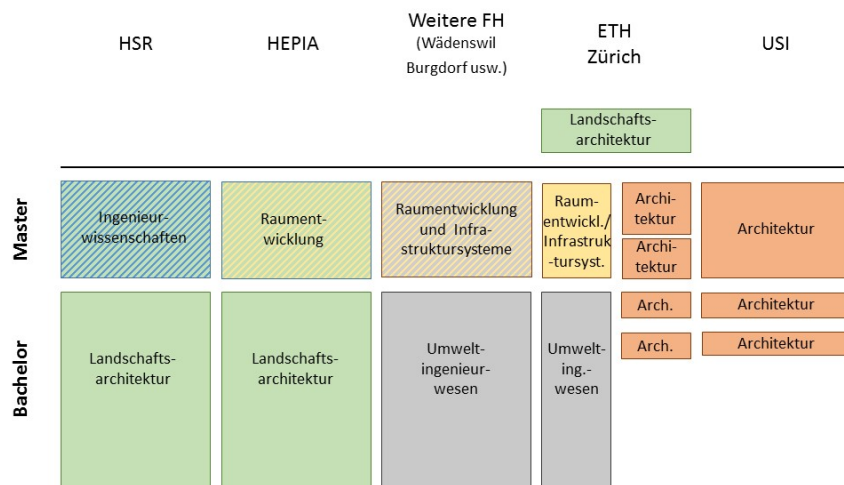
mit den Vertreterinnen und Vertretern aus den verschiedenen Bereichen zu schärfen oder zu korrigieren.

## 4 Schulische Ausbildungsangebote

Umfassende Grundausbildungen auf Bachelorstufe bieten in der Schweiz die beiden Fachhochschulen Ostschweiz in Rapperswil (HSR) und Westschweiz in Genf (hepia) an. Seit 2013 bietet die HSR im Rahmen des Masters of Science in Engineering eine Masterausbildung mit Schwerpunkt Raumentwicklung und Landschaftsarchitektur an. Seit 2014 bietet die hepia zudem in Zusammenarbeit mit den Universitäten Genf und Neuenburg einen Master in Raumentwicklung (Développement Territoriale, MDT) an.

Einzelne Module zu Aspekten der Landschaftsarchitektur können an anderen Fachhochschulen wie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil (u.a. urbaner Gartenbau im Bachelor in Umweltingenieurwesen) oder der Fachhochschule Bern in Burgdorf (u.a. Gartendenkmalpflege) belegt werden.

Auf universitärer Stufe führen die ETH sowie die Università della Svizzera italiana (USI) Teilstudienangebote. An der ETH gestaltet die Professur Vogt verschiedene Lehrformate im Bereich der Landschaftsarchitektur als Teil der Architekturausbildung, insbesondere als Wahlfächer oder Diplombegleitfach. In gleicher Weise bietet die Professur Girot verschiedene Kurse im Bereich der Landschaftsarchitektur an, aber auch einen MAS-Lehrgang zu digitalen Visualisierungsmethoden in der Landschaftsarchitektur. An der USI kann unter João Nunes der Master in Architektur mit klarer Landschaftsarchitekturausrichtung absolviert werden.



Ausbildungsangebot in Landschaftsarchitektur in der Schweiz (Übersichtsschema)

#### 4.1 Ausbildung an der HSR

Der *Bachelorstudiengang* führt ein breites Angebot an Modulen mit insgesamt über 260 ECTS-Credits (Soll: 180). Nach einem Grundstudienjahr stehen folgende drei fachlichen Vertiefungen zur Auswahl:

- Planung und Entwurf urbaner Freiräume
- Landschaftsentwicklung und -gestaltung
- Landschaftsbau und -management

Der Studienplan ist wie folgt gestaltet:

1. Studienjahr	2. Studienjahr	3. Studienjahr
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Entwurf 1</li> <li>■ Entwurfsmethodik</li> <li>■ Visuelle Kommunikation 1 und 2</li> <li>■ Freihandzeichnen</li> <li>■ Garten- und Landschaftsbau 1 und 2</li> <li>■ Pflanzenkenntnisse 1 und 2</li> <li>■ Städtebau</li> <li>■ Freiraumplanung 1</li> <li>■ Landschaftsplanung 1</li> <li>■ Landschaftsökologie</li> <li>■ Landschaftsgestaltung 1</li> <li>■ Exkursion Alpenvegetation</li> <li>■ Recht 1</li> <li>■ Kulturgeschichte und Gartenkulturgeschichte</li> <li>■ Rhetorische Kommunikation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Entwurf 2 und 3</li> <li>■ Garten- und Landschaftsbau 3 und 4</li> <li>■ Städtebau</li> <li>■ Freiraumplanung 2</li> <li>■ Landschaftsplanung 2 und 3</li> <li>■ Landschaftsgestaltung 2</li> <li>■ Land- und Waldwirtschaft</li> <li>■ Visuelle Kommunikation 3</li> <li>■ Gartendenkmalpflege</li> <li>■ Nachhaltige Entwicklung</li> <li>■ Unternehmensführung 1</li> <li>■ Bauplanungsmanagement</li> <li>■ Recht 2</li> <li>■ Architektur- und Städtebaugeschichte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Entwurf 4 und 5</li> <li>■ Garten- und Landschaftsbau 5, 6 und 7</li> <li>■ Materialkunde</li> <li>■ Freiraumplanung 3, 4 und 5</li> <li>■ Städtebau</li> <li>■ Landschaftsplanung 4 und 5</li> <li>■ Landschaftsgestaltung 3</li> <li>■ Renaturierung und ökologische Aufwertung</li> <li>■ Unternehmensführung 2 und 3</li> <li>■ Naturnaher Tourismus</li> <li>■ Landschaft und Gesellschaft</li> <li>■ Fremdsprachen</li> <li>■ Kommunikation</li> <li>■ Individuelles Vertiefungsprojekt</li> <li>■ Bachelorarbeit</li> </ul>

Der Masterstudiengang *Master of Science in Engineering (MSE)* wird in Kooperation aller Schweizer Fachhochschulen angeboten. Die damit angestrebte fachliche Vertiefung findet in einer Master Research Unit (MRU) mit Hilfe von Projekten, ergänzenden Veranstaltungen und der Masterarbeit statt. An der HSR ist die fachliche Vertiefung in der MRU *Raumentwicklung und Landschaftsarchitektur* möglich, wobei im Kompetenzbereich Landschaftsarchitektur die beiden Forschungsschwerpunkte Landschaftsentwicklung (Landschaftsplanung, Landschaftsgestaltung, Pärke, naturnaher Tourismus) sowie Freiraumentwicklung (Freiraumentwurf, Freiraumplanung, Gartendenkmalpflege) bearbeitet werden.



## 4.2 Ausbildung an der hepia

Der *Bachelorlehrgang* an hepia (Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture de Genève) folgt fünf Hauptachsen:

- Projektierung/Entwurf (als Rückgrat der Ausbildung, auf die alle anderen Achsen Bezug nehmen)  
Begrünungskonzepte, Botanik und Ökologie
- Technische Aspekte und Realisation
- Kommunikation (Darstellung, Handskizzen, Informatik, Modelle, mündlicher und schriftlicher Ausdruck)
- Ergänzende Fächer und Theorie (Geschichte von Garten und Landschaft, Recht usw.)

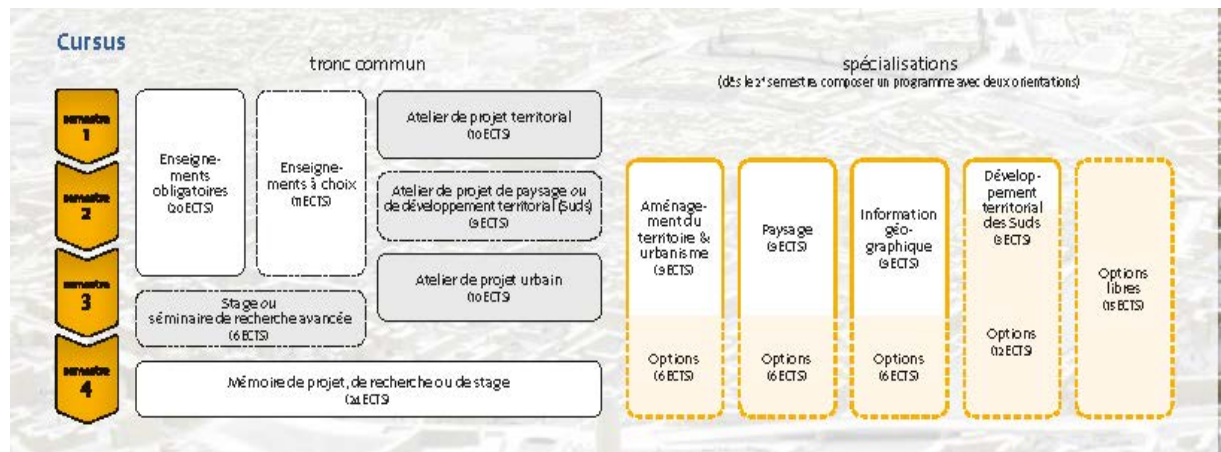
Der Studienplan ist wie folgt gestaltet:

1 <sup>re</sup> année	ECTS	2 <sup>ème</sup> année	ECTS	3 <sup>ème</sup> année	ECTS
<b>Semestre 1</b>	<b>24</b>	<b>Semestre 3</b>	<b>24</b>	<b>Semestre 5</b>	<b>24</b>
Botanique	6	Végétaux et plantations 1	4	Communication graphique	2
Arts	2	Technique paysagère 1	4	Gestion de chantier	8
Sol	2	Paysage et sociologie	4	Espace privé	6
Initiation au projet	6	Analyse du territoire	6	Espace public	8
Communication	3	Avant-projet	6		
Représentation	5				
<b>Semestre 2</b>	<b>24</b>	<b>Semestre 4</b>	<b>24</b>	<b>Semestre 6</b>	<b>26</b>
Histoire	3	Végétaux et plantations 2	3	Conception graphique	2
Végétaux et milieux	5	Cadre légal et normatif	3	Gestion d'entreprise	4
Outils d'analyse et de communication	4	Projet détaillé	5	Projet territoire	6
Physique et matériaux	5	Territoire	3	Thèse de bachelor	14
Premier projet	7	Technique paysagère 2	7		
		Gestion et organisation	3		
	<b>48</b>		<b>48</b>		<b>50</b>
<b>Modules à choix (sur les trois années)</b>					<b>34</b>
<b>Total ECTS</b>					<b>180</b>

Der Masterstudiengang *Développement du territoire (MDT)* wird von der hepia gemeinsam mit den Universitäten Genf und Neuenburg angeboten.

Er folgt drei Ausbildungsachsen:

- Technische Tools, Geomatik
- Städtebau, Urbanismus
- Landschaftsarchitektur



### 4.3 Ausbildung an weiteren Fachhochschulen

Im Rahmen von Bachelor- und Masterstudiengängen bietet vor allem die Fachhochschule Wädenswil (ZHAW) Module mit landschaftsarchitektonischer oder landschaftsarchitekturnaher Ausrichtung an, etwa die Bachelor-Vertiefung *Natural Ressource Science* mit Themenfeldern wie Dachbegrünung, Stadtökologie, Landschafts- und Regionalentwicklung. Die Fachhochschule Bern führt einzelne Module mit landschaftsarchitektonischer Ausrichtung im Architektur-Bachelor sowie im MAS *Denkmalpflege* (Gartendenkmalpflege).

### 4.4 Ausbildung an der ETH

An der ETH existiert seit 2005 das Institut für Landschaftsarchitektur (ILA) als Teil des Departements Architektur. Es umfasst die beiden Professuren Vogt und Girot). Das ILA bietet Architekturstudierenden der Bachelor- und Masterstufe sowohl theoretische als auch praktische Studieninhalte. Darüber hinaus bietet die Professur Girot einen Master of Advanced Studies in Landscape Architecture (MAS LA) an. Der weiterbildende Master richtet sich an ausgebildete Architektinnen und Architekten sowie Landschaftsarchitektinnen und -architekten, die mindestens zwei Jahre Berufserfahrung vorweisen können.

An der ETH werden keine Landschaftsarchitektinnen und -architekten ausgebildet. Die Lehrangebote richten sich an Architekturstudierende, die sich im Bereich Landschaftsarchitektur vertiefen wollen. Die Vorlesungsreihen «Landschaftsarchitektur I» und «Landschaftsarchitektur II» (Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur) sind im Bachelor-Studiengang obligatorisch und werden nach Besuch beider Semester im Rahmen einer schriftlichen Prüfung abgeschlossen. Im 3. Jahr des Bachelorstudiengangs und im Masterstudiengang (Semester V–IX) können die Architekturstudierenden

den Entwurf an einem der beiden Lehrstühle für Landschaftsarchitektur belegen. Darüber hinaus ist es möglich, an beiden Professuren des ILA zu landschaftsarchitektonischen Themen zu doktorieren.

Lehrangebote am ILA:

- Vorlesung Landschaftsarchitektur I/II, Semester V/VI, BSC
- Entwurf Landschaftsarchitektur, Semester V–IX, BSC und MS
- Landschaftsarchitektur als integrierte Disziplin (Entwurfsstudios und Diplomarbeiten)
- Wahlfächer
- Begleitete Seminararbeiten
- Seminarreisen
- Doktorate

Neben dem ILA thematisieren verschiedene Entwurfsprofessuren je nach Schwerpunkt ihres Semesterthemas Fragestellungen aus dem Bereich der Landschaftsarchitektur. Im Rahmen des Masters *Raumentwicklung und Infrastruktursysteme* kann die Vertiefungsrichtung «Landschafts- und Umweltplanung» gewählt werden, die verschiedene Kurse in Landschaftsarchitektur und -planung anbietet.

#### **4.5 Ausbildung an USI**

An der Accademia Architettura in Mendrisio werden sowohl auf Bachelor- als auch auf Masterstufe Kurse zu landschaftsarchitektonischen Themen angeboten. Ziel ist die Vermittlung von landschaftsarchitektonischen Überlegungen an Architektinnen und Architekten. Es ist auch möglich, die Diplomarbeit oder die Masterarbeit in Architektur auf Landschaftsarchitektur auszurichten.

Angebot:

- Elemente der Landschaftsarchitektur
- Elemente und Wirkungsmechanismen der Landschaft
- Landschaft im Wandel
- Projekt (Entwurf)

## **5 Studierende und Absolventinnen und Absolventen**

### **5.1 Vorbildung**

Die Studierenden an den Fachhochschulen HSR und hepia bringen grösstenteils eine Berufslehre (in erster Linie im Gartenbau) mit Berufsmaturität oder eine Matura mit einem Praktikumsjahr als Vorbildung mit, Studierende aus Frankreich an der hepia auch das «Bac français» mit dem zweijährigen «Brevet de techniciens supérieur» im Bereich Landschaftsarchitektur. An der HSR verfügen rund 60 Prozent über eine Berufslehre und rund 35 Prozent über eine gymnasiale Matura. An beiden Schulen werden auch Quereinsteigerinnen und -einsteiger aufgenommen.

An der HSR wird ein Rückgang der Studienanfänger mit Matura registriert. Gründe dafür werden unter anderem im nachlassenden Interesse für Umweltthemen gesehen, aber auch in der Hürde des Praktikumsjahres vor Studienbeginn. Dieses reduziert die Attraktivität des Studiengangs gegenüber universitären Studien, die Praktika in der Regel im Lauf des Studiums vorsehen. Andererseits werden die Praktikumsbestimmungen nicht von allen Fachhochschulen gleichermassen gehandhabt, sodass sich daraus ein Wettbewerbsnachteil für sie ergibt.

Die Bestimmung, dass an Fachhochschulen höchstens die Hälfte der Studierenden aus dem Ausland stammen darf, führt vor allem an der hepia zu einer einschneidenden Begrenzung der Studierendenzahl. Waren in den frühen 2000er-Jahren gegen 90 Studienanfängerinnen und -anfänger zu verzeichnen, waren es im Studienjahr 2014/15 lediglich 34. Es hatten sich lediglich 17 Schweizerinnen und Schweizer eingeschrieben. Entsprechend konnten nur ebenso viele ausländische aufgenommen werden. Die Begrenzung führt damit zu einem Numerus clausus für ausländische Studieninteressenten.

## 5.2 Studierende/Absolventinnen und Absolventen

Jährlich schliessen etwas über 100 Studierende den Bachelor in Landschaftsarchitektur an einer der beiden Fachhochschulen ab. Von den gemischten Masterkursen an HSR und hepia sind es Vereinzelte, die die Vertiefung in Landschaftsarchitektur wählen und absolvieren. Ebenso sind es nur Einzelne, die sich nach dem ETH-Masterstudium mit Ausrichtung Landschaftsarchitektur auch als Landschaftsarchitektinnen und -architekten sehen.

	Bachelor	Master	MAS
HSR	TOTAL – Entwurf 40% – Landschaftsentwicklung 20% – Landschaftsbau 40%		
hepia			
ETH			6–12
USI			

Von den Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen (HSR, hepia) finden rund 40 Prozent Arbeit in Entwurfsbüros, ebenso viele in Gartenbauunternehmungen und etwa 20 Prozent im Bereich der Landschaftsplanung und -gestaltung. Vereinzelt bieten sich auch Anstellungen in der Verwaltung (Stadt, Kanton, Bund).

Tatsächlich ist es so, dass die Absolventinnen und Absolventen auch mit Bachelorabschluss überhaupt kein Problem haben, eine Stelle zu finden. 80 Prozent der hepia-Absolventinnen und -Absolventen haben drei Monate nach dem Abschluss eine Stelle gefunden. Vielfach ist es gar so, dass die Studierenden bereits vor dem Abschluss eine Stelle auf Nummer sicher haben.

Die Absolventinnen und Absolventen der Architektur-Masterkurse mit Ausrichtung Landschaftsarchitektur finden grösstenteils Beschäftigung in Architekturbüros. Sie stehen damit für Landschaftsarchitekturbüros nur in Ausnahmefällen zur Verfügung.

### 5.3 Ausbildung in den Büros

Die befragten Landschaftsarchitekturbüros leisten durchwegs einen erheblichen Aufwand für die Weiterbildung ihrer Beschäftigten – sowohl für Absolventinnen und Absolventen der Schweizer Ausbildungsstätten als auch für die aus dem Ausland beigezogenen Fachleute. Geht es bei den Ersteren darum, sie in die Praxis einzuführen und ihnen spezifische Kompetenzen des jeweiligen Büros zu vermitteln, steht bei den ausländischen Mitarbeitenden im Vordergrund, sie in die schweizerischen Gegebenheiten, insbesondere auch Planungsprozesse und gesetzgeberische Vorgaben, einzuführen. Verschiedene der Befragten brachten zum Ausdruck, dass das Ausbildungsniveau und individuelle Ausbildungsprofil bei einer Anstellung nicht entscheidend sei, da sie ohnehin viel in interne Ausbildung investierten.

Für Kleinstbüros erweist sich die interne Ausbildung als zu aufwändig oder nicht praktikabel. Sie sind darauf angewiesen, Personen einzustellen, die direkt mit Projekten betraut werden können.

Die Einschätzungen, in welchen Bereichen zusätzlich bürointerne Ausbildungen notwendig sind, variieren von Büro zu Büro stark. Schwächen werden etwa bei der Pflanzenkunde oder beim zeichnerischen Gestalten genannt. Generell werden die Absolventinnen und Absolventen der von Schweizer Fachhochschulen vor allem wegen ihrer Kompetenzen in der Bauausführung geschätzt. Dies ist einerseits auf die Bedeutung dieses Aspektes in der Ausbildung, andererseits auf die Herkunft vieler Absolventinnen und Absolventen aus dem Gartenbau zurückzuführen.

### 5.4 Praktika

Ein Grossteil der befragten Büros beschäftigt regelmässig Praktikantinnen und Praktikanten. Das wird als Beitrag zur Ausbildung und als Teil von ihr betrachtet. In der Regel werden pro Büro ein bis zwei Personen beschäftigt. Nicht selten werden diese zu einem späteren Zeitpunkt, nach Abschluss der Ausbildung, eingestellt. In diesem Sinne sind die Praktika auch eine Strategie, Nachwuchs ans Büro zu binden.

Eine Strategie, Praktikantinnen und Praktikanten primär als günstige Arbeitskräfte einzusetzen, wie dies in anderen Branchen und in Nachbarländern der Fall ist, ist nicht erkennbar, was sich unter anderem in der Zahl der beschäftigten Praktikantinnen und Praktikanten zeigt.

## Zwischenfazit Ausbildung

- Die beiden Fachhochschulen HSR und hepia waren und bleiben die beiden Standbeine in der Ausbildung von Landschaftsarchitektinnen und -architekten in der Schweiz.
- Die übrigen Bildungsangebote haben unterschiedliche fachliche Intensität – von höchstem Niveau bis hin zu rudimentären Bezügen zur Landschaftsarchitektur. Sie sind darauf ausgerichtet, für landschaftsarchitektonische Sensibilität in anderen Fachbereichen zu sorgen, und tragen nicht spürbar zum Nachwuchs bei den Landschaftsarchitektinnen und -architekten bei.
- Die Ausbildungsstätten stehen in einem intensiven Wettbewerb um den Studiennachwuchs, sowohl um Berufsschulabgängerinnen und -abgänger als auch Maturanden und Maturandinnen. Während die HSR die Studienzahlen halten konnte, wirkt die Beschränkung der ausländischen Studierenden auf maximal die Hälfte der Studierendenzahl äusserst einschneidend.

Um Absolventinnen und Absolventen der gymnasialen Matura für die Lehrgänge in Landschaftsarchitektur an den Fachhochschulen gewinnen zu können, bestehen hohe Hürden, etwa ein Mangel an Präsenz der Themen Landschaft, Architektur, öffentlicher Raum in der breiten Öffentlichkeit und im Unterricht auf allen Schulstufen, abnehmendes Interesse am Thema Umwelt oder die Notwendigkeit eines Berufspraktikums vor dem Studienbeginn.

- Mit der Bologna-Reform hat die Ausbildung eine markante Wende erfahren, die sich aufgrund der Verkürzung der Grundausbildung von dreieinhalb auf drei Jahre in einem äusserst gedrängten Studienprogramm äussert und in einem Mangel an Zeit, sich in einer der Breite des Themas angemessenen Weise in Landschaftsarchitektur vertiefen zu können. In der kurzen Ausbildungszeit fokussiert die Ausbildung auf die zahlreichen Methoden und Techniken, die in der Berufspraxis erforderlich sind. Natur- und Ingenieurwissenschaftliche Fächer, aber auch Sprachen kommen gezwungenermassen zu kurz. Aspekte wie Interdisziplinarität oder Landschaftsanalyse sind zum Teil eher Themen des Masterstudiums.
- Es bestehen neue Masterangebote, die die notwendige Vertiefung in Landschaftsarchitektur ermöglichen. Bisher ist die Nachfrage danach noch schwach, jedoch im Wachsen begriffen.
- Bei den praktizierenden Landschaftsarchitektinnen und -architekten sind die neuen Masterangebote noch zu wenig bekannt oder werden aufgrund ihres nicht expliziten Titels nicht als Master in Landschaftsarchitektur wahrgenommen oder akzeptiert.
- Bei der Vor-Bologna-Generation sind die Konsequenzen der Bologna-Reform – unter anderem auch die ECS-Punkte-Orientierung – noch nicht überall wirklich präsent. Entsprechend entsteht eine Diskrepanz bei den Erwartungen an Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen. (vgl. auch Vincent Desprez, anthos 01/16)
- Die Zusammenarbeit zwischen den Fachhochschulen HSR und hepia hat sich nach einer schwierigen Zeit wieder verbessert, kann aber gewiss noch weiter gepflegt werden, insbesondere im Hinblick auf das übergeordnete Marketing. Die Zusammenarbeit zwischen den Fachhochschulen und den universitären Ausbildungen ist praktisch inexistent und wird zum Teil auch explizit ausgeschlossen, obwohl sich durch eine verbesserte Transparenz der Ausbildungsmöglichkeiten und ein gemeinsames, gesamtschweizerisches Marketing – wie etwa beim Master der Fachhochschulen – bei der Landschaftsarchitekturausbildung ein Potenzial für die Nachwuchsförderung eröffnen würde.
- Manche der Planungsbüros wünschen einen stärkeren Austausch und mehr Abwechslung bei den Dozierenden, beispielsweise mittels Gastdozenten, was den Austausch zwischen Schule und Praxis erhöhen würde. Die Frage des Austausches ist allerdings auch insofern zu relativieren als die Erfahrungen zeigen, dass für den Austausch angedachte Veranstaltungen von der Praxis wiederum kaum besucht werden und die Forderung damit etwas hypothetisch bleibt. Die hepia pflegt diesen Austausch mittels Dozierenden, die hauptberuflich in der Praxis tätig sind.
- Aufgrund der Tatsache, dass Weiterbildungsangebote wie CAS, DAS oder MAS von den Teilnehmenden vollständig selbst finanziert werden müssen, ist das Interesse seitens der Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten oft gering. Insgesamt besteht in der Branche keine eigentliche Weiterbildungskultur.

## 6 Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt für Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten in der Schweiz ist ausgetrocknet. Darauf weist die erfolgreiche Stellensuche der Absolventinnen und Absolventen hin. Alle befragten Planungsbüros stellen die Situation in gleicher Weise dar: Schweizer Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten auf dem Arbeitsmarkt zu finden, ist äusserst schwierig, obwohl sie sich dabei zahlreicher relevanter Kanäle sowie des Netzwerkes (auch zu den Schulen) bedienen.

Die Lücke füllen die Planungsbüros seit geraumer Zeit mit Bewerberinnen und Bewerbern aus dem Ausland, in der Deutschschweiz primär mit Personen aus Deutschland, in der Westschweiz mit solchen aus Frankreich. In der Deutschschweiz hat der Zuzug aus Deutschland inzwischen etwas nachgelassen, da sich der Arbeitsmarkt in Deutschland erholt hat. Entsprechend weitet sich die Suche vor allem auch nach Südeuropa – Italien, Spanien, Griechenland – aus. Bewerbungen treffen jedoch aus der ganzen Welt ein. Im Tessin ist die Situation noch ausgeprägter, da der Pool der Schweizer Landschaftsarchitektinnen und -architekten mit Italienischkenntnissen äusserst begrenzt ist.

Angesichts der Bedeutung der internen Ausbildung und der prekären Marktsituation ist für die meisten befragten Büros das Ausbildungsniveau nicht das entscheidende Kriterium für die Einstellung. Gesucht werden Personen mit «Feuer» für die Landschaftsarchitektur oder auch solche, die ein Profil für eine spezifische Aufgabe aufweisen. Kleinstbüros sind auch auf Erfahrung angewiesen, weshalb auch auf Architektinnen und Architekten ausgewichen wird.

Die Büros zahlen für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger mit 4500 bis 5000 Franken einen ansprechenden, aber nicht überrissenen Lohn. In der Regel können die Beschäftigten nach relativ kurzer Zeit mit einer Lohnerhöhung rechnen. Längerfristig sind die Lohnaussichten jedoch klar auf unter 10 000 Franken beschränkt. Ein Grossteil der befragten Büros erachtet das Einkommen aber nicht als Triebfeder für Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten. Im Zentrum des Interesses müsse die Begeisterung für die Projekte und die Arbeit stehen. Gesucht würden nicht geldgetriebene Leute, sondern solche mit innerem Feuer. Gleichzeitig verweisen sie auf die knappen Gewinnmargen von Landschaftsarchitekturaufträgen.

### Zwischenfazit Arbeitsmarkt

- Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen an Schweizer Ausbildungsstätten für Landschaftsarchitektur vermag den Bedarf des Marktes bei weitem nicht zu decken.
- Angesichts der Aussicht, innert kürzester Zeit nach Studienabschluss eine Stelle zu erhalten, werden die Absolventinnen und Absolventen direkt in den Markt gesaugt.
- Eine an die Grundausbildung anschliessende Qualifizierung wird durch den starken Sog des Arbeitsmarktes unattraktiv. Die Haltung einiger Planungsbüros, dass das Ausbildungsniveau weniger relevant ist als das innere Feuer, fördert diese Tendenz.
- Die komfortable Situation auf dem europäischen Arbeitsmarkt hat die Hürde gesenkt, sich dort mit Arbeitskräften einzudecken. Die tendenziell höhere Ausbildung (Master) wiegt den Einarbeitungsaufwand auf. Solange Arbeitskräfte aus dem angrenzenden Ausland zur Verfügung stehen, halten sich die sprachlich-kulturellen Hindernisse in Grenzen. Die Arbeitsmarktsituation hat sich vor allem in Deutschland bereits wesentlich verändert, so dass für Deutsche der Wechsel in die Schweiz nicht mehr gleich attraktiv ist wie noch vor zwei Jahren. Die

Situation könnte sich je nach Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative verschärfen und das bisherige Geschäftsmodell grundsätzlich in Frage stellen.

- Die langfristigen Einkommensaussichten sind in der Branche begrenzt und können für Jugendliche, die vor der Berufswahl stehen, und insbesondere für Maturandinnen und Maturanden vor der Studienwahl ein durchaus entscheidendes Hindernis darstellen.

## 7 Der Markt

Die Branche der Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten erfreut sich gemäss den Interviewten praktisch durchwegs einer guten Auslastung. Sie profitiert von einer intensiven (Wohn-)Bautätigkeit und davon, dass mit der Innenentwicklung Fragen der Siedlungsqualität und der Qualität des öffentlichen Raumes an Bedeutung gewonnen haben. Landschaftsarchitekturleistungen werden dadurch stärker nachgefragt.

Bei den meisten Büros stehen dabei Aufgaben im Siedlungsgebiet im Vordergrund, in der Regel betreffen sie einzelne Überbauungen. Nebst der Gestaltung privater Wohnanlagen spielt aber die Gestaltung öffentlicher Räume (Plätze, Strassenräume usw.) eine immer wichtigere Rolle. Und im Zusammenhang mit der Agglomerationsentwicklung sind Beiträge von Landschaftsarchitekten auch im regionalen Kontext gefragt. Allerdings sind hier Kompetenzen wichtig, die nicht von allen Büros erbracht werden können. Obwohl sehr viele mit der Umgebungsgestaltung von Wohnanlagen beschäftigt sind, spielt das Thema «Verdichtung» erstaunlicher- und irritierenderweise dabei kaum eine Rolle.

Nur sehr wenige Büros betätigen sich mit der Landschaft ausserhalb des Siedlungsgebietes, obwohl hier mit den Erholungsgebieten, Landschaftsqualitätsprojekten, Gewässerrevitalisierungen usw. der Bedarf an Landschaftsarchitekturleistungen zunimmt. Darauf angesprochen, reagierten die meisten Befragten mit einer gewissen Hilflosigkeit. Gründe dafür können in der guten Auslastung der Büros liegen, die es überflüssig macht, sich mit neuen Aufgabenfeldern ausserhalb des urbanen Kontextes zu befassen, oder in fehlenden Kompetenzen im Umgang mit diesen Herausforderungen (Naturschutz, Landwirtschaft, Wasserbau usw.).

Einen Grossteil der Aufträge erhalten die Büros durch die Vermittlung oder Anfragen von Architekturbüros – zu einem wichtigen Teil auch im Rahmen von Wettbewerben. Von geringerer, aber tendenziell wachsender Bedeutung sind Direktbewerbungen. Selten sind Projekte, in denen die Landschaftsarchitektur die Leadrolle übernimmt.

Grosse Unterschiede zwischen den Büros bestehen bei den Auftraggebern. Vor allem jene, die sich auf den öffentlichen Raum fokussieren oder grossräumiger arbeiten, sind fast ausschliesslich für die öffentliche Hand tätig, während die anderen vor allem private Auftraggeber haben. Bei der Ausrichtung der Büros spielt die Rentabilität der unterschiedlichen Projekttypen eine grosse Rolle und bestimmt im Wesentlichen den individuellen Auftragsmix.

Spielten Landschaftsarchitekten in Planungsteams bislang häufig eine Nebenrolle, finden sie – dank der neuen Herausforderungen (Siedlungsqualität, öffentliche Räume) – heute mehr Beachtung und können zunehmend auf Augenhöhe mit anderen Berufssparten, insbesondere den Architekten, mitarbeiten.



Aufgrund ihrer breiten Kompetenzen haben Landschaftsarchitekten aus Sicht der befragten öffentlichen Auftraggeber durchwegs erhebliches Potenzial für unterschiedliche Arten von Aufträgen inner- und ausserhalb des Siedlungsgebietes. Sie schätzen an ihnen die Pflanzenkenntnisse, das Denken in Gesamtzusammenhängen bei gleichzeitigem Bewusstsein der Realisierbarkeit technischer Details. Gerade ausserhalb der Siedlungen bestünde gestalterisches Entwicklungspotenzial für Landschaftsarchitekten (z.B. bei der Gewässerrevitalisierung). Ihnen fehlen nach Einschätzung mancher öffentlicher Auftraggeber allerdings oft naturwissenschaftliche Kenntnisse (etwa für Naturschutzaspekte), die nur eine vertiefende Ausbildung vermitteln könnte.

## **Zwischenfazit Markt**

- Die Landschaftsarchitektur erfreut sich eines florierenden Marktes, der aber ihre personellen Ressourcen überfordert und strukturelle Defizite – zu kleine und zu wenig strukturierte Büros – offenlegt. So sind die Büros – auch wegen zu geringer Gewinnmargen in den Projekten – nur bedingt in der Lage, neue Geschäftsfelder anzugehen, für die sie eigentlich prädestiniert wären.
- Dank der neuen Herausforderungen konnten die Landschaftsarchitekten ihre Eigenständigkeit am Markt verbessern.
- Die sich stellenden Aufgaben im urbanen, aber auch im ländlichen Umfeld warten darauf, von Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten bearbeitet zu werden. Allerdings müssen sie sich bei einigen dieser Aufgaben zusätzliche Kompetenzen aneignen oder Experten (Biologen, Geografen, Ingenieure usw.) beiziehen. Um die sich bietenden Chancen besser zu nutzen, müssten sie sich stärker als Spezialisten für den öffentlichen urbanen Raum und die urbane Qualität positionieren.

## 8 Der Berufsstand der Landschaftsarchitektinnen und -architekten

Für die Positionierung einer Berufsbranche und das Marketing ist es notwendig, sich mit dem Bild auseinanderzusetzen, das sich die Branche von sich selbst macht und das Aussenstehende sich von ihr machen. Die folgenden Ausführungen sind Bausteine, die zu diesem Bild beitragen können. Weitere Elemente hat der BSLA selbst schon erarbeitet, etwa mit der Publikation «Fata morgana». Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Masterarbeit von Raphael Aeberhard «Die Schweizer Landschaftsarchitektur im gesellschaftlichen und politischen Diskurs des 21. Jahrhunderts», die die Wahrnehmung der Schweizer Landschaftsarchitektur sowohl quantitativ als auch qualitativ detailliert untersucht.

### 8.1 Eigenbild

Im Workshop, der im Rahmen dieser Studie durchgeführt wurde, äusserten sich die Teilnehmenden zur Eigenwahrnehmung und zu den Kompetenzen von Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten. Dies ergab zusammengefasst folgendes Bild.

Landschaftsarchitektinnen und -architekten <b>sind</b> :	Landschaftsarchitektinnen und -architekten <b>können</b> :
<ul style="list-style-type: none"> <li>– siedlungsbezogen</li> <li>– Spezialisten und Generalisten/ Universaldilettanten</li> <li>– Konzeptentwerfer</li> <li>– Techniker</li> <li>– Pflanzenspezialisten</li> <li>– gefragte BA-Absolventinnen und -Absolventen</li> <li>– weltweit vernetzt</li> <li>– zurückhaltend</li> <li>– zu bescheiden für ihre vielfältigen Kenntnisse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Freiräume planen</li> <li>– mit Morphologie umgehen</li> <li>– Pflege «lesen»</li> <li>– Pflanzen und Gelände als Gestaltungsmittel einsetzen</li> <li>– mehr oder weniger gut gestalten</li> <li>– konkrete Probleme lösen</li> <li>– vernetzt denken</li> <li>– (fast) alles ein bisschen</li> <li>– vermitteln</li> <li>– Zukunft gestalten</li> <li>– mehr</li> <li>– interdisziplinär arbeiten</li> <li>– private und öffentliche Strukturen professionell bearbeiten</li> <li>– spezifische Sichtweisen einbringen</li> <li>– Verantwortung übernehmen</li> </ul>

Die Gespräche mit den Vertretern von Schulen und Planungsbüros erweitern dieses Bild. So wird von den Landschaftsarchitektinnen und -architekten eine gewisse Theoriefeindlichkeit attestiert und eine Scheu, sich einzumischen. Dies hat zur Folge, dass sie den öffentlichen Diskurs eher meiden, eine Einschätzung, die auch Aeberhard teilt.

Die Abgrenzung zu Nachbarbranchen ist unterschiedlich. Die Raumplanerinnen und Raumplaner werden als zuständig betrachtet für grössere Räume und abstrakte Strukturen und Regelungen. In regionalen Räumen können durchaus Überlappungen oder Konkurrenz zur Landschaftsarchitektur, die als gestaltende Kraft betrachtet wird, wahrgenommen werden. Weniger klar ist die Abgrenzung

zur Architektur: Die Landschaftsarchitektinnen und -architekten betrachten sich grundsätzlich zuständig für die grösseren, objektübergreifenden Zusammenhänge und die Zwischenräume. Im urbanen Raum ist die Abgrenzung zum von den Architekten beanspruchten Städtebau allerdings wenig sichtbar. Hinzu kommt, dass sich diese Aufgabenbereiche in den Büros selbst, aber auch in der Ausbildung an den universitären Hochschulen vermischen, etwa wenn die Landschaftsarchitekturbüros genau für diese Arbeiten Architekten einsetzen oder an der ETH und an der USI die Absolventen mit Landschaftsarchitekturausbildung als Architekten abschliessen.

## 8.2 Fremdwahrnehmung durch öffentliche Auftraggeber

Das Eigenbild der Landschaftsarchitektinnen und -architekten deckt sich weitgehend mit dem Bild, das die befragten (potenziellen) Auftraggeber von ihnen haben. Sie anerkennen das breite Kompetenzspektrum der Landschaftsarchitekten und -architektinnen als Generalisten, von der Analyse bis hin zur baulichen Umsetzung. Dank ihres inter- und transdisziplinären Ansatzes sind sie als Moderatoren (Facilitators) prädestiniert. Sie werden deshalb auch nicht in erster Linie wegen ihrer Gestaltungskompetenzen eingesetzt, sondern weil sie fähig sind, mit ökologischen, kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen umzugehen, und dabei gleichzeitig die technische Realisierbarkeit im Auge behalten. Manche öffentliche Auftraggeber vermissen aber ausreichende naturwissenschaftliche Kenntnisse, wie sie vor allem in der Nicht-Siedlungslandschaft erforderlich wären.

Die öffentlichen Auftraggeber bestätigen und anerkennen den Wandel der Branche von einer früher untergeordneten zu einer eigenständigen Profession mit hoher Wertschätzung. Mit der wachsenden Bedeutung der Aufgabe hätten sich die Landschaftsarchitekten emanzipiert.

## 8.3 Öffentliche Wahrnehmung

Die öffentliche Wahrnehmung wurde nicht gezielt untersucht. Der Masterarbeit von Aeberhard sind aber doch einige Aussagen zu entnehmen.

- In Filmen spielen Landschaftsarchitekten oder Gartengestalterinnen Heldenrollen oder sind zumeist sympathische Menschen mit positivem Image.
- Die Werke von Landschaftsarchitektinnen und -architekten prägen den öffentlichen Raum und schaffen Lebensqualität, ohne dass das Werk zwingend wahrgenommen wird. Es wird erst zum öffentlichen Thema, wenn es nicht funktioniert. Ein Beispiel sind etwa die neuen Parkanlagen in Zürich Nord, die schlecht aufgenommen wurden und so einen Imageschaden für die gesamte Branche verursachten. Landschaftsarchitektinnen und -architekten teilen damit das Leid der Ingenieure, deren Werke ebenfalls erst bei Versagen zum öffentlichen Thema wird
- Selbst wenn das Werk – etwa der Zürcher Sechseläutenplatz – an sich Beachtung findet, schaffen es Landschaftsarchitektinnen und -architekten nicht zwingend, sich in Szene zu setzen.
- Ob Gebäudeumgebung, Wohnumfeld, Garten oder öffentlicher Raum – Landschaftsarchitektinnen und -architekten werden heiss geliebt, bleiben aber allzu oft Stiefkinder bei der Gestaltung ebenso wie im Unterhalt. Sie werden sowohl von Bauherrschaften als auch in Bewilligungsverfahren als Anhängsel von Bauprojekten wahrgenommen und entsprechend behandelt. Private Bauherrschaften sind froh, wenn die Umgebungsgestaltung das bereits stra-

pazierte Budget nicht weiter belastet. Umgebungspläne müssen bei den Behörden denn auch häufig erst nach den Baubewilligungen eingereicht werden. Diese mangelnde Wertschätzung schlägt sich auch auf das Image der Landschaftsarchitektinnen und -architekten nieder: Sie schaffen Mehrkosten und Zusatzaufwand.

## Zwischenfazit Berufsstand

- Die Landschaftsarchitektinnen und -architekten haben – trotz erheblicher Spannungen untereinander – ein relativ übereinstimmendes Eigenbild ihres Berufsstandes. Sie vermögen dieses jedoch nur sehr eingeschränkt gegen aussen zu vermitteln, sodass die öffentliche Wahrnehmung der Landschaftsarchitektur generell wenig ausgeprägt ist.
- Die öffentlichen Auftraggeber zeichnen fast durchwegs ein sehr positives Bild von den Landschaftsarchitektinnen und -architekten, das noch Entwicklungspotenzial aufweist. Um dieses auszuschöpfen, sind aber entweder Zusatzinvestitionen in die Weiterbildung der Mitarbeitenden notwendig oder geeignete Kooperationen mit anderen Planungsbüros, beispielsweise im Bereich des Naturschutzes, der Landwirtschaft oder des Wasserbaus.
- Die öffentliche Wahrnehmung der Landschaftsarchitektur ist gering und zwiespältig. Einem romantisierenden Bild des edlen Gartengestalters oder der Gartengestalterin stehen persönliche Erfahrungen mit nicht funktionierenden Anlagen gegenüber.

## 9 Gesamtfazit

### Die Pfeiler der Landschaftsarchitekturausbildung

- Die beiden Fachhochschulen HSR und hepia stemmen fast im Alleingang die Ausbildung des Nachwuchses der Schweizer Landschaftsarchitektur. Der Beitrag der übrigen Fachhochschulen, der ETH und der Universitäten ist marginal bis inexistent. Allerdings tragen die Doktorierenden der ETH zur Stärkung der Wahrnehmung in Fachkreisen bei und verbessern das theoretische Fundament der gesamten Branche.
- Die im Vergleich zur Vor-Bologna-Zeit kürzere Ausbildungsdauer reicht trotz eines breiten Lehrangebots und eines dichten Lehrplans nicht aus, um alle erforderlichen Kompetenzen in genügender Tiefe zu fördern.
- Die Büros leisten – in den Bereichen Gestaltung und Projektabwicklung – einen wichtigen Teil der Grund- und Weiterbildung.
- Die gemischten Masterlehrgänge der HSR und der hepia haben das Potenzial, diese Lücke zu füllen. Nach anfänglichen Akzeptanzproblemen seitens der Studierenden hat sich die Situation verbessert. Hingegen werden die gemischten Lehrgänge in der Praxis noch wenig wahrgenommen und oft auch noch nicht als «vollwertige» Landschaftsarchitekturausbildung akzeptiert.
- Der Sog der Praxis hält die Bachelor-Absolventen von der Masterweiterbildung ab.
- Die Haltung der Büros ist widersprüchlich: Sie stellen hohe Ansprüche an die Ausbildung, gleichzeitig herrscht die Haltung «Ausbildung braucht es gar nicht, sondern Begeisterung und Leistungsbereitschaft» vor.

- Eine Kooperation zwischen Ausbildungsstätten findet nicht statt (Fachhochschulen/ETH) oder ist noch unfähig (HSR/hepia/UNILU). Seitens der Träger bestehen keine Anreize, die Kooperation zu fördern; sie wird durch die Wettbewerbsorientierung vielmehr behindert. Ein stärkerer Austausch – auch zwischen den Fachhochschulen und der Praxis – kann dazu beitragen, die «Verluste» zu begrenzen.

### Mangelnder Nachwuchs

- **Die Schweizer Landschaftsarchitektur hat in erster Linie ein Nachwuchsproblem!** Die Ausbildungsstätten vermögen den quantitativen Bedarf der Praxis in keiner Weise abzudecken. Gleichzeitig bekunden sie selbst Mühe, genügend Studierende anzuwerben. Die hepia musste ihr Angebot für ausländische Studienwillige reduzieren, weil sich zu wenig Schweizer Studierende einschrieben. Die HSR ist grundsätzlich bestrebt, die Studierendenzahlen anzuheben. So spricht prinzipiell nichts dagegen, die Studierendenzahlen an der HSR zu verdoppeln.
- Solange es nicht gelingt, mehr Studierende für die Grundausbildung zu begeistern, werden auch zu wenige das integrierte Masterstudium wählen. Da im heutigen Hochschulsystem die Ausbildungsnachfrage eine zentrale Rolle spielt, ist es unabdingbar, grundsätzlich mehr Junge für die Landschaftsarchitektur zu gewinnen.
- Die Nachwuchsförderung muss aktiver betrieben werden und neue Segmente ansprechen.
- Die Ausgangslage für die Nachwuchsförderung ist allerdings nur bedingt komfortabel: Sie ist nicht klar positioniert und die Berufsentwicklungs- und Lohnaussichten sind beschränkt.
- Die Planungsbüros entziehen sich der Nachwuchsförderung durch den Import von Arbeitskräften.
- Der Mangel an Nachwuchs in technisch orientierten Professionen ist nicht nur in der Landschaftsarchitektur akut, sondern ein verbreitetes Phänomen. Entsprechend sind für die Nachwuchsförderung auch neue Koalitionen und Allianzen – mit der Raumplanung, der Umweltplanung, den Umweltnaturwissenschaften – zu suchen. Der Berufsstand kann es sich auch nicht leisten, die Berührungängste, internen Animositäten und Vorbehalte zwischen Gartenbau, Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung aufrechtzuerhalten. Alle haben dasselbe Problem – zu wenig Nachwuchs –, das sich nur mit vereinten Kräften angehen lässt.

### Image

- Zwar hat sich das Image der Landschaftsarchitektinnen und -architekten – insbesondere dank der Herausforderungen in der Innenentwicklung – bei Partnern in der Architektur oder bei den öffentlichen Auftraggebern verbessert. In der Öffentlichkeit bleibt das Image – sofern die Landschaftsarchitektur überhaupt wahrgenommen wird – aber unklar bis widersprüchlich. Mitunter haftet der Landschaftsarchitektur auch ein elitäres Image an.
- Die Stimme der Landschaftsarchitektur zu wichtigen aktuellen Herausforderungen wie Landschaft, Siedlungsentwicklung nach innen oder Gewässerrenaturierung wird kaum wahrgenommen.

## Marktsituation

- Die Marktsituation der Büros ist grundsätzlich komfortabel, allerdings ist ihre Rentabilität oft tief. Die hohe Auslastung verhindert, sich mit neuen Geschäftsfeldern auseinanderzusetzen.
- Das Engagement in den neuen Handlungsfeldern setzt verstärkt interdisziplinäre Kompetenzen voraus, die nur begrenzt vorhanden sind.

## 10 Empfehlungen

### 1. Nachwuchsförderung

Der Nachwuchsförderung sollte die gesamte Branche höchste Aufmerksamkeit schenken. Der BSLA hat sich in jüngster Zeit viel aktiver mit dieser Frage befasst und unter anderem eine Website mit Berufsinformationen aufgebaut. Für die mittelfristige Nachwuchsförderung ist ein eigenes Konzept zu erstellen und in enger Zusammenarbeit von Schulen, Verband, regionalen Verbänden und Büros umzusetzen.

Die Nachwuchsförderung ist dabei nicht allein Aufgabe der Schulen, die bereits heute einiges unternehmen, sondern sie ist von der gesamten Branche – mit den Gartenbauunternehmungen – wahrzunehmen. Um die Kräfte zu bündeln, sind Allianzen mit anderen Partnern – oder gar Konkurrenten –, die mit analogen Problemen kämpfen, aufzubauen. Weiter ist wichtig, beispielsweise unter dem Motto «Lebensqualität gestalten» gezielt auf die Schülerinnen und Schüler im Berufswahlalter zuzugehen und die Maturandinnen und Maturanden bei der Studienwahl abzuholen.

Es gilt dabei nicht nur ästhetisch anspruchsvolle Informationen abzugeben, sondern sich auch in die Niederungen des Marketings zu begeben und die jungen Leute für das Produkt «Landschaftsarchitektur» zu begeistern. Es liegt beispielsweise an den Regionalsektionen des Verbandes, sich an Bildungsmessen und Berufswahlveranstaltungen in der jeweiligen Region zu präsentieren oder bei Studienwahlveranstaltungen von regionalen Mittelschulen für die Sache zu werben. Im Dialog mit den Mittelschulen ist auch nach Wegen zu suchen, wie die Mittelschülerinnen und Mittelschüler trotz des heute stark begrenzten Zugangs zu den Schulen erreicht werden können.

Zusammen mit den verschiedenen Allianzpartnern gilt es, sich darum zu bemühen, Fragen der Landschaft, des Raumes und der Gestaltung in die Schulen zu bringen. Dies verlangt ein koordiniertes Vorgehen und einen langen Atem.

### 2. Imagekampagne

«Die Schreiner – Ihre Macher» – mit diesem Motto hat es die Schreinerbranche vorgemacht, wie mit einer offensiven Imagekampagne die Aufmerksamkeit massiv gesteigert werden kann. Um eine solche Kampagne zu führen, braucht es Geld und Personen, die sich exponieren. Sie sollen beispielsweise zeigen, wer lebenswerte Siedlungen schafft. Eine geschickt konzipierte Kampagne kann vermutlich auch mit bescheidenem Budget realisiert werden, wenn sich alle Beteiligten engagieren.

### **3. Für den Master werben**

Die neu geschaffenen integrierten Masterstudiengänge an der HSR und an der hepia stellen eine, wenn nicht *die* Chance dar, in der Schweiz eine an die Grundausbildung anschliessende Masterausbildung zu absolvieren. Auch hier braucht es die Kraft aller Beteiligten, für diese Studiengänge zu motivieren. Die Nachfrage wird über kurz oder lang entscheidend sein, ob dieses Angebot auch tatsächlich längerfristig bestehen kann.

Die bisherigen Marketingbemühungen der Schulen und des BSLA sind weiterzuführen und zu verstärken. Um erfolgreich zu sein, müssen aber auch verschiedene Personen ihre Vorbehalte gegenüber dem Bologna-System oder den gemischten Masterlehrgängen ablegen.

### **4. Zusammenarbeit fördern**

Zwischen verschiedenen an der Ausbildung beteiligten Institutionen herrscht eine gespannte Atmosphäre, unter anderem wegen des (gewollten) Wettbewerbs zwischen den Ausbildungsstätten. Diese Situation wirkt sich auch nachteilig auf die Durchlässigkeit der Ausbildungsangebote aus. Eine (intensierte) Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Hochschulen, aber auch zwischen Schulen und Praxis schafft Verständnis für den jeweiligen Partner und eröffnet Synergien. Dabei gilt es auch, mit der Politik in Kontakt zu treten, damit Anreize für eine verstärkte Zusammenarbeit geschaffen werden.

## **Anhang: Liste der Interviewpartnerinnen und –partner**

### **Schulen**

Peter Petschek, Hochschule Rapperswil HSR.

Vincent Desprez, Haute école du paysage, d'ingénierie et architecture de Genève (hepia), Genf

Günther Vogt, ETH Zürich

Christophe Girot, ETH Zürich

Adrienne Grêt-Regamey, ETH Zürich

João Nunes und João Gomes da Silva, Accademia di architettura, Università della Svizzera italiana

### **Büros**

Guido Hager, Hager Partner, Zürich

Lukas Schweingruber, Studio Vulkan, Zürich.

Stephan Herde, Rotzler Krebs Partner Winterthur

Maurus Schifferli, Bern

Peter Steinauer, SKK Landschaftsarchitekten AG, Wettingen

Massimo Fontana, Fontana Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

Daniel Montes Estrada, Architekt ETH Zürich, Arquitecto ETSA Sevilla

Hikari Kikuchi, Oxalis, Genf

Marco Rampini, Atelier Descombes Rampini, Genf

Christoph Hüsler, Hüsler & Associés, Lausanne

Olivier Lasserre, Paysagegestion SA, Lausanne

Sophie Ambroise, Officina del paesaggio, Lugano

Francesca Kamber, Locarno

### **Fachstellen**

Kanton Zürich: Wilhelm Natrup, Amt Für Raumplanung, Kanton Zürich, Zürich

Kanton Aargau: Norbert Kräuchi, Abteilung Landschaft und Gewässer, Kanton Aargau, Aarau

Damian Jerjen, Dienststelle für Raumentwicklung, Kanton Wallis, Sion



Gilles Mulhauser, Direction générale de la nature et du paysage, Kanton Genf, Genf

Daniel Oertli, Service des espaces verts, Stadt Genf